

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post exkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Seifner Straße 32, IV., Volkshaus
Telephonruf 7503.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die einpaltige
Beitragzeile oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen
vorherige Einzahlung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 24. **Sonnabend, den 13. Juni 1914.** 18. Jahrgang.

Inhalt.

Hauptblatt: Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. — Erziehung zum Staatsbürgertum. II. — Zum Streik in Flonheim (Rheinheffen). — Zur Lohnbewegung in Kolmar (Elsaß). — Der 7. ungarländische Bauarbeiter-Verbandsstag. — Philipp Holmann und das internationale Baugeschäft. — Die deutsche Arbeitervereinsbewegung im Jahre 1912. II. — Berufsvereinigungen gegen Sozialpolitik. — Scharfmacherlogik. — Korrespondenzen. — Kunstschau. — Quittung. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Adressen-Veränderungen. — Versammlungskalender. — Briefkasten. — Anzeigen.
Beilage: Die Tagung der Scharfmacher. — Dem christlichen Keram- und Steinarbeiterverband. — Bericht des Internationalen Steinarbeitersekretariates. II. — Badische Naturstein-Industrie. — Literarisches. — Feuilleton: Marx' Kapital in Volksgeschichte. I. — Das größte und allergrößte Gebäude der Welt. — Geologisches.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Nieder alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

Gesperert sind: Nienburg: Grabsteingeschäft Schnelle. — Waren: Firma Scheinpflug. — Gebweiler: Sämtliche Betriebe. — Greiffenberg (Schl.): Grabsteingeschäft Modlich. — Wiesbaden: Kunststeinfabrik von Mehlner. — Wolfsburg: Firma Harzer Pflastersteinbrüche, Betrieb „Rote Klippe“ und „Eichenberg“. — Leipzig: Kunststeinfabrik Schulz.

Hall. Wegen fortgesetzter Tarifumgehungen sind die Betriebe bei der Firma Buxter in Wittighausen und Schloßketten gesperrt.

Dresden. Der Streik bei der Firma Sächsische Marmorwerke A. Gieseler in Niederhäßlich (Bezirk Dresden) dauert fort. Eventuelle Arbeitsangebote genannter Firma sind zurückzuweisen.

Gunwalde (Rauß). Die Kollegen stehen in Tarifbewegung. Die Firma Krage will mit dem Steinarbeiter-Verbande nicht unterhandeln. Etwasige Arbeitsangebote sind von den Kollegen nicht zu beachten.

Hirschberg (Riesengebirge). Die Steinmehnen und Schrift-hauer haben einen Lohnantrag eingereicht. Zugang nach hier ist zu unterlassen.

Mühlhausen (Eßl). Der Streik der Granitarbeiter bei der Firma Stoerz ist zugunsten der Kollegen beendet. — Am 20. Mai haben 28 Sandsteinmehnen die Arbeit eingestellt, weil der Arbeitgeberbund die weiteren Verhandlungen abgebrochen hat.

Dettenhausen. Mit den hiesigen Firmen wurde erstmals ein Tarif bis 31. März 1917 abgeschlossen. Der Stundenlohn erhöht sich in der Vertragszeit um 4 Pfg.

Kronach. Im Granitwerk der Firma Giesel & Weber wurden eine Anzahl Kollegen wegen Zugehörigkeit zum Steinarbeiter-Verbande gemahnt.

Riechheim. Bei der Firma C. Schilling verließen ordnungsgemäß einige italienische Brecher den Betrieb. Trotzdem dieselben bei anderen Firmen um Arbeit zufragten, wo man Leute benötigte, wurden sie auf Betreiben der Unternehmerorganisation nicht eingestellt. Gegen die schwarzen Listen der Unternehmer wehren sich die Brecher und Hilfsarbeiter ganz entschieden.

Flonheim. Die Sandsteinmehnen stehen noch im Streik. Ein Teil der Streikenden ist bereits abgereist.

Bayerischer Wald. In Passau finden bei Redaktionschluss unter dem Vorsitz des Bezirksamtmannes Einigungs-verhandlungen statt. Auf Grabsteinarbeiten wurde eine Erhöhung von fünf Prozent zugestimmt. Die Differenzpunkte bei der Firma Gert in Ruhmannsfelden kommen noch besonders zur Verhandlung. Hoffentlich kommt im Gebiet des Bayerischen Waldes eine Einigung zustande.

Oberrhein. Sämtliche Sandsteinbetriebe sind gesperrt. Die Kollegen bei der Firma Braunschweig stehen im Streik.

Waldenfels. Bei der Firma Dieroll stehen die Sandsteinmehnen im Streik.

Legernau (Baden). Sämtliche Pflastersteinarbeiter vom Betrieb Ortner sind im Streik getreten.

Hilfsgelände. Der Streik bei der Firma Müller in Wirsberg dauert fort.

Obendorf. Der Kampf dauert unverändert fort; die Hälfte der beteiligten Kollegen sind anderweitig untergebracht.

Lunzendorf (Kreis Neurode). Der Melaphyrbetrieb der Schlesischen Hartsteinwerke ist wegen Maßregelung, betreffs Zugehörigkeit zum Steinarbeiterverband, gesperrt.

Schreiberhau (Riesengeb.). Die Firma Liebig ist wegen Lohnreduzierungen gesperrt.

Niederlinda-Lauban. Die Firma Brüggemann ist wegen Maßregelung der Tarifkommission gesperrt. — Die Firma Holzamer, Bauer & Co. hat die Mitglieder der Lokalverwaltung entlassen.

Heilbronn. Die Lohnbewegung in Heilbronn ist durch Vertragsabschluss beendet; der Vertrag gilt bis 31. März 1916. Die Stundenlöhne wurden um 3 bis 7 Pfg. aufgebessert.

Erziehung zum Staatsbürgertum. II.

Von grundlegender Bedeutung für jede staatsbürgerliche Erziehung ist die Frage nach dem Verhältnis zwischen Staat und Volk. Diese Frage ist eine vielumstrittene: während die einen behaupten, der Staat sei ein lebensvoller sozialer Organismus, in dem jedem Gliede durch die unabänderlichen Gesetze Gottes oder der Natur seine bestimmte Stellung und Aufgabe zugewiesen sei, vertreten die andern die Auffassung, der Staat sei eine Gewaltorganisation, die den Zweck verfolgt, die Oberschichten in ihren Vorrechten und ihrer Machtstellung gegen die Ansprüche der Unterschichten zu schützen. Die Anhänger der ersten Auffassung fordern deshalb von jedem Staatsbürger, daß er das Bestehende achte; und im besonderen fordern sie von den Unterschichten, daß sie sich als dienende Glieder in den Bau des Staates einordnen und willig alle Lasten tragen, die ihnen durch die sogenannte göttliche Weltordnung auferlegt werden. Die Anhänger der zweiten Auffassung betrachten die heutige Staatsform nur als einen Uebergang zu einer höheren Form des menschlichen Zusammenlebens, und darum erstreben sie einen Rechtsstaat im wahren Sinne des Wortes, der auf der Gleichberechtigung aller Staatsbürger und auf dem Mitbestimmungsrecht aller mündigen Volksgenossen ohne Rücksichtnahme auf Geschlecht und Besitz beruht. Die einen betrachten den Staat als etwas Unabänderliches und etwas Unantastbares, die andern, die auf dem Standpunkte der Entwicklungslehre stehen, betrachten den Staat als etwas Gewordenes und die Staatsordnung als eine Form, die immer wieder mit neuem Inhalt erfüllt werden muß.

Die Entscheidung über diese Frage kann einem Kenner der Geschichte nicht schwer fallen. Die Geschichte der Menschheit lehrt uns, daß in den frühesten Zeiten wohl Völkerrämme bestanden haben, aber keine Staaten, wie wir ja auch noch heutzutage unwillkürliche Völkerrämme finden, die keine staatliche Organisation in unserm Sinne kennen. Erst als der eine Stamm einen fremden Stamm unterjochte und die Unterjochten in Sklaverei bildete, bildete sich ein Staat zum Schutze des einen Stammes gegen die Begehrlichkeit der Besitzlosen. Die Sklaverei wurde durch Gewalt und Strafandrohung niedergehalten, bis sie sich an die neue Ordnung gewöhnt hatten und bis sich in ihnen langsam die Ueberzeugung gebildet hatte, daß sie durch den Willen der Gottheit zu Sklaven bestimmt seien. Wohl traten hier und da erleuchtete Männer auf, die die Gleichheit aller Menschen predigten und zum Kampfe für die Freiheit aufriefen, aber die Mächtigen schlossen ihnen den Mund und erstikten das Sehnen nach Freiheit und Gleichheit in Strömen von Blut und Tränen. Dennoch brach sich die richtige Auffassung langsam Bahn, und heute kann kein ehrlicher Mensch mehr leugnen, daß der Staat nicht die Organisation des Rechts, sondern des Unrechts gewesen ist und daß diese Rolle auch noch heute spielt. Wenn man die Entstehungsgeschichte, das Wesen und die Tätigkeit des modernen Staates beobachtet, so sieht man deutlich, daß er nicht alle seine Glieder gleich behandelt, sondern, daß er die Unterschichten in jeder Beziehung benachteiligt. Man braucht nur darauf hinzuweisen, wie der Staat sich zu jenen Bestrebungen der unterdrückten Volksschichten gestellt hat und noch heute stellt, die auf eine Befreiung aus materiellem und geistigem Elend gerichtet sind. Auch unsere gesamte Steuer- und Zollpolitik, unser Bildungs- und Gerichtswesen, kurz alle Lebensäußerungen unserer staatlichen Organe zeigen klar, daß wir nicht in einem Rechtsstaat leben, sondern in einem Klassenstaat.

Die unterdrückten Volksschichten haben dies von jeher instinktiv gefühlt, und auch heute noch macht sich der Interesselagenkampf zwischen Staat und Proletariat im Volksempfinden bemerkbar. Die Unterschichten sind im höchsten Grade mißtrauisch gegen die Organe des Staates und möchten am liebsten nichts mit ihm zu tun haben. Dies jagen demokratische Mißtrauen der Volksmassen gegenüber allen Maßnahmen der Regierung und Obrigkeit ist eine Erscheinung, die sich in jedem Staat und unter jeder Staatsform zeigt. Der Vertreter eines Staates, der mit dem Volke dienstlich verkehren muß, stößt überall auf offenen oder versteckten Widerstand. Die kleinen Leute machen aus dieser Abneigung auch gar kein Hehl und sie zeigen durch ihr Verhalten, daß sie in jedem Beamten einen geheimen Feind mitern. Es besteht tatsächlich eine Gegnerschaft der Volksmassen gegen den Staat, und die Staatsfeindschaft der sozialdemokratischen Arbeiter ist eine Tatsache, die nicht zu leugnen ist. Wie könnte es auch anders sein? Der Staat hat ja, solange er besteht, alles getan, um dem Volke diese feindliche Gesinnung einzupflanzen und ihm den letzten Rest von Zuneigung und Vertrauen zu nehmen. Und wenn sich der Staat über das mißtrauische Benehmen der Massen beklagt, so möge er sich doch mal fragen, ob er selbst denn dem Volke irgendwelches Vertrauen entgegenbringt. Der Staat mißtraut dem Volke stets und ständig, er läßt es durch seine Polizei überwachen und bestrafen, er will es wie ein Kind am Gängelbände führen und überwacht ängstlich all seine Schritte. Wie sollte da das Volk Vertrauen gewinnen?

Um die Abneigung der unteren Schichten gegen den Staat und seine Tätigkeit zu beseitigen, hat man seit Jahrtausenden verschiedene Mittel angewandt, die aber auf die Dauer allesamt verjagt haben. Das wichtigste Mittel, das alle Zeiten überdauert hat, ist die religiöse Erziehung der Volksmassen. Die Religion war und ist das Mittel, das Fürsten

und Oberschichten angewandt haben, um das Volk einzulassen und einzujähern, um es zu betäuben und zu entmannen. Man will die Massen nicht zum Nachdenken kommen lassen, darum verkleistert man ihnen das Gehirn mit Wahngedanken, darum schreit man sie durch Teufel und Hölle und durch den Zorn der Götter, darum erschläßt man ihren Willen durch eine Sklavenmoral und durch fortwährende Verströfung auf den Lohn im Jenseits. So war es früher und so ist es noch heute. Man lese nur die Schilderungen, wie es die Heidenpriester getrieben haben, die Baalspriester und Götzendiener, und man gehe dann in eine fromme Gegend, wo die Geistlichen noch heute die erste Geige spielen, überrascht wird man sein über die große Ähnlichkeit zwischen einst und jetzt.

Trotzdem uns die Geschichte aller Staaten lehrt, daß die Herrschaft eines Fürsten oder einer Klasse auf ganz natürlichem Wege durch Unterdrückung und Entrechtung der Massen entstanden ist, erzählt die religiöse Ueberlieferung, daß eine Gottheit den Oberschichten die Herrscherrechte verliehen, diese Ordnung geschaffen habe. Diese sogen. göttliche Weltordnung ist in Wirklichkeit eine teuflische Unordnung. Auf Grund einer falschen geschichtlichen Darstellung fordern die Priester der Religionen, daß die Unterschichten den Fürsten und Obrigkeiten unbedingten Gehorsam leisten und ihnen kritiklose Achtung entgegenbringen. Unter dem Vorwande, daß dem Volke die Religion erhalten bleiben müsse, arbeiten beide Gruppen Hand in Hand, um der Habgucht und der Herrschgucht, diesen schlimmsten Lastern der geistlichen und weltlichen Herren, nach Herzenslust frönen zu können.

Das moderne Klassenbewußte Proletariat hat deshalb ein lebhaftes Interesse daran, daß unter den rückständigen Bevölkerungsschichten Aufklärung verbreitet wird. Die Massen müssen das Wesen und die Stellung der Religionen im Staatsleben erkennen lernen, sie müssen lernen, daß die Religion als Zwangsmittel gebraucht wird, um die Unterschichten im Zaume zu halten. Sie müssen auch lernen, daß die Religion mit Moral und sittlichem Verhalten nichts zu tun hat, und daß ein Mensch auch ohne Religion ein Edelmann sein kann, während ein patentierter Religionsmensch ein Lump sein kann. Je mehr die Herrschenden die Religionen zu ihren selbstsüchtigen Zwecken mißbrauchen, desto kräftiger muß die Aufklärung einsetzen. Die vom Geiste der modernen Wissenschaft erfüllte Arbeiterbewegung bekämpft ja nicht die Religionen, sondern den Mißbrauch der Religion. Wenn aber seitens habgüchtiger und ehrgeiziger Menschen die Religion dazu mißbraucht wird, um die Volksmassen in der Dummheit und in der Unterwürfigkeit zu erhalten, so muß das bekämpft werden. Die Religion wird zu einem Verbrechen an der Menschheit, wenn sie lehrt, die Unterschichten müßten in Geduld und Ergebung ihr elendes Schicksal tragen, sie wird zu einem Fluch für die Menschheit, wenn sie sich einer freizeithlichen Entwicklung entgegenstemmt, wenn sie den Unterschichten Sklavensinn und Demut predigt.

Zum Streik in Flonheim (Rheinheffen).

Seit über 7 Wochen befinden sich die Steinarbeiter der Firma Balz u. Roos im Streik. Wiederholt wurden durch den Gauleiter Herrmann mit den Firmeneinhabern Verhandlungen angebahnt zwecks einer Einigung, aber es kam keine zustande. Die Unternehmer erklären, daß sie keine Lohnaufbesserungen gewähren können; wer fleißig arbeite, der könnte immer noch seinen Lebensunterhalt verdienen. Einen Tarif wollen sie auch nicht abschließen, dagegen wären sie bereit, die im vorigen Jahre abgeschlossene Vereinbarung auf weitere 5 Jahre zu verlängern. Das konnten die Unternehmer leicht machen, weil sie fast inhaltslos für die Kollegen ist.

Damit der Weg für eine weitere Verständigung frei wurde, zogen die Kollegen die ausgearbeitete und eingereichte Akkordvorlage nach Flächen und Gliedern zurück und unterbreiteten den Unternehmern nur den Wunsch, eine Garantierung des Stundenlohnes bis 1. Mai 1915 mit 56 bis 60 Pfg. zu bewilligen. Am 1. Mai 1915 sollte dann eine weitere Erhöhung um 2 Pfg. eintreten. Die Vereinbarung sollte 2 Jahre dauern. Da die Steinarbeiter nach der Bundesratsverordnung nur 9 Stunden arbeiten dürfen, sofern sie die Steine zubereiten, so sollte ihnen der Lohn gesahlt werden bis bisher in 10 Stunden. Seit 1902 besteht die Bundesratsverordnung, sie hat aber für die Sandsteinbetriebe in Flonheim noch keine Gültigkeit gehabt. Jetzt scheint endlich der Gewerbeinspektor auf unser fortgesetztes Drängen Dampf dahinter zu setzen, damit auch hier die gesetzlichen Bestimmungen beachtet werden. Am 2. Pfingstfeiertage fand eine Versammlung statt, zu der auch Gauleiter Herrmann erschienen war. Ueber den Stand des Streiks wurde berichtet, daß von 25 in den Streik getretenen Kollegen 21 abgereist sind oder anderweitig in Arbeit treten konnten. Es muß als erfreulich bezeichnet werden, daß eine so große Anzahl Kollegen das Streikgebiet verlassen hat. Leider ist es dem Unternehmer gelungen, einige Streikbrecher anzuwerben. Mit den wenigen Steinmehnen, die bei Ausbruch des Streiks stehen blieben, konnte er bisher notdürftig den Betrieb aufrechterhalten. Von den Streikenden selbst ist nur einer zum Arbeitswilligen geworden. Demütig hat er den Unternehmern auf Verlangen sein Verbandsbuch zur Vernichtung ausgeliefert. Die Debatte über die Lohnbewegung war sehr umfangreich. Es wurde festgestellt, daß die Firma Schmidt Streikarbeit für

die bestreite Firma anerkannt. Die Kollegen hatten davon Nachricht bekommen. Die Versammlung beschloß, daß die drei dort beschäftigten Kollegen in den Streik zu treten haben, falls Herr Schmidt sich weigert, den Kollegen andere Arbeit zu geben.

Kollege Herrmann ermahnte die Kollegen, ruhig und geschloffen den Kampf weiterzuführen, dann werden auch die Unternehmer einsehen, daß die beabsichtigte Zertrümmerung des Verbandes ein Kampf gegen Windmühlensflügel ist. Der Gauleiter erstattete dann weiter Bericht über die Verhandlungen des Verbandstags in Dresden. Die Kollegen waren mit den Beschlüssen einverstanden. Vom Kassierer wurden die Kollegen noch aufmerksam gemacht, bis zum 1. Juli die Marken zu kleben, weil dann die Ausgabe der neuen Marken erfolgt.

Zur Lohnbewegung in Kolmar (Elsah).

Im Jahre 1912 gelang es uns erstmalig, mit dem wilden Afford aufzuräumen und statt dessen einen Tarif nach der Stroßburger Kläsen- und Gießereiberechnung einzuführen. Ferner wurde ein Mindestlohn von 61 Pfg. festgelegt. Die Gültigkeitsdauer unseres Vertrags lief bis zum 31. März 1913. Unsere Arbeitgeber sind vorwiegend Bauunternehmer, welche beim Abschluß Wert darauf legen, daß unser Vertrag mit dem der Bauarbeiter absteht. Leider magte sich kein einziger Unternehmer an die Berechnung des technischen Affordariffs, weil ihnen hierzu die Voraussetzungen fehlten. Bei den Stundenlohnbezahlungen wurden fast überall 65 Pfg. in Anwendung gebracht.

Am 16. März 1913, 14 Tage vor Ablauf unseres Tarifs, wandten wir uns an den Vorsitzenden des Arbeitgeberbundes, Abteilung Kolmar, mit einer neuen Tarifvorlage bezug. Unterhandlung. Am 24. April desselben Jahres ging uns die Mitteilung zu, daß sie erst den Tarif der übrigen Bauarbeiter regeln wollten, dann werde unser auch erledigt. Nachdem wir uns die Garantie des alten Vertrags bis zum neuen Abschluß gesichert hatten, waren wir mit dieser Maßnahme einverstanden. Anfangs September 1913 kam dann schließlich der Tarif der Bauarbeiter unter Dach. Am 8. September desselben Jahres wandten wir uns an denselben Vorsitzenden, Unterhandlung mit uns in die Wege zu leiten. Am 16. September ging uns der Bescheid zu, daß die Unternehmer wegen der notgedrungenen Jahresfrist und des schlechten Geschäftsganges einen Vertrag nicht abschließen. Nunmehr war unser Augenmerk darauf gerichtet, das Bestehende zu erhalten, was auch im vollsten Maße gelang.

Da nun nicht immer schlechter Geschäftsgang und nicht das ganze Jahr Winter ist, wandten wir uns am 6. April d. J. abermals an den Vorsitzenden des Arbeitgeberbundes mit einer wenig abweichenden Vorlage für einen Abschluß. Bereits am 8. desselben Monats war schon eine Antwort eingelaufen. Allerdings nur eine periphrastische Mitteilung des Vorsitzenden vom Arbeitgeberbund, welche besagt, daß im vorigen Jahre die erste Versammlung der Unternehmer, welche sich demnach beschloß, sich gegen einen Vertragsabschluß mit uns wandte und die zweite Versammlung völlig unbeschäftigt blieb. Hier haben wir den Vorsitzenden bei einer ganz ungehörigen Unwohlsein ertrug. Auf diese Blamierung von unserer Lohnkommission aufmerksam gemacht, verzog er dann, Verhandlungen mit uns anzubahnen.

Am 23. April ließ er uns schon ein Ultimatum zugehen, daß der letzte Vorschlag sei, Stundenlohn von 1911—15 62 Pfg., 1915 bis 1916 63 Pfg. Da nun durchschnittlich 65 Pfg. bezahlt worden sind, bedeutet dies für uns eine Verschlechterung von mindestens 2 Pfg. pro Stunde. Darauf konnten wir nicht eingehen und vernichteten Herrn K. als Vorsitzenden, die Verhandlung einzuleiten, damit wir Gelegenheit haben, uns gegenseitig auszusprechen. Doch auch dies hintertrieb er wieder. Auf nochmaliges Vorstellwerden der Lohnkommission verzog er ganz bestimmt, zum 19. oder 20. Mai Verhandlungen. Auch dies ist wieder unterblieben. Nunmehr haben wir unsern Gauleiter veranlaßt, sich mit dem Landesvorsitzenden in Stroßburg in Verbindung zu setzen. Wir haben das Empfinden, daß auch hier nichts vorwärts zu bringen vermag. Können sich die Arbeitgeber am Ort nicht gütlich entschließen, so wären wir gezwungen, einmal unsere Kräfte zu messen.

Der 7. ungarländische Bauarbeiter-Verbandstag.

In Freßburg trat am 31. Mai der 7. ungarländische Bauarbeiterverbandstag zusammen. Die Verhandlungen fanden dann auch noch am 1. und 2. Juni statt. Der ungarländische Bauarbeiterverband zählte am Schlusse des Jahres 1912 12.408 Mitglieder. Davon waren 10.279 Maurer, 1.129 Steinmehrer, 735 Zimmerer, der Rest verteilt sich auf andere Gruppen. Die Steinmehrer stellen somit etwa 10 Prozent der gesamten Mitglieder. In Ungarn sind unsere speziellen Kollegen mit am besten organisiert. — Die 12.408 Mitglieder verteilen sich auf 197 Ortsgruppen. Diese Zahlen beweisen schon, daß in Ungarn eine Menge kleinere Zahlstellen in Frage kommen. Das Land ist eben nicht industriell entwickelt, es gibt überhaupt bloß an die 500.000 Industriearbeiter. Bei einer Bevölkerung von 20 Millionen Menschen will dies nicht viel besagen.

Auf dem Kongress waren anwesend: 96 Delegierte, die Leitung des Verbandes, ferner der Vorsitzende der ungarländischen Gewerkschaften, je ein Vertreter des österreichischen Bau- sowie Steinarbeiterverbandes. Auch der Deutsche Steinarbeiterverband hatte zu dieser Tagung einen Vertreter geschickt, und zwar den Kollegen A. Staudinger. Die Hauptberatungen drehten sich um den neuen Statutenentwurf. Auch der Minister des Innern mißt sich in diese Dinge, denn er hat dem Verbands verschiedene Vorschriften gemacht, wie er das Statut ergänzt haben will.

Die Debatte über den Gehaltsbereich hatte wenig aufregende Momente. Moritas von Belang wurden nicht vorgetragen. Einige Redner dokumentierten ausdrücklich, daß die Verhandlung sehr hart gearbeitet hätte. (Wenn wir nur in Deutschland auch solche Zustimmungen einheimen könnten. Der Verfasser.) Bei der großen Debatte über den Statutenentwurf handelte es sich hauptsächlich um die Einführung der Invalidenunterstützung. Zunächst sprach der Minister vor, daß sich der Verband in ein gutes Verhältnis mit den österreichischen Körperschaften stellen soll. Welche Körperschaften der Herr Minister meint, ist allerdings nicht angegeben. Der Verbandstag mußte natürlich diese Bestimmung wohl oder übel hinnehmen, denn sonst ist ja überhaupt keine Aussicht vorhanden, daß die Statuten jemals ratifiziert werden. In Ungarn steht die Behörde über allem, denn der Minister schreibt auch noch vor, die zur Gebahrung nötigen Bücher und Drucksaften werden dem ersten Beamten der Ortsbehörde vorgegeben werden. Damit soll in erster Linie auf den Verbands-Einkaufsverfahren bei Gründung neuer Zahlstellen vorgegangen werden. Und in Ungarn, wo ein Willkürregiment herrscht, ist jene Bestimmung als Einflußmittel sehr wohl anzusehen. Auch wird vorgeschrieben, daß den Ortsbehörden Mitgliederlisten eingereicht sind. Diese Vorschriften haben ja alle nur den Zweck, der Fortschritt der Gewerkschaften aufzuhalten.

Die Vorstandsvorlage sah bezüglich der Einführung der Invalidenunterstützung im § 12 folgende Fassung vor:

„Der Verband bietet seinen berechtigten und ohne Unterbrechung weiterzahlenden Mitgliedern, die zur Fortsetzung des Baugewerbes infolge Alterschwäche oder durch Krankheit entstandene Arbeitsunfähigkeit invalid wurden, eine jedes Jahre sich wiederholende Unterstützung laut folgender Tabelle:

Bei einer Verbandszugehörigkeit von	Gelernter Arbeiter	Hilfsarbeiter
10 Jahre = 400 Wochen	300	200
12 „ = 480 „	320	215
14 „ = 560 „	340	230
16 „ = 640 „	360	245
18 „ = 720 „	380	260
20 „ = 800 „	400	275
22 „ = 880 „	420	290
24 „ = 960 „	440	305
26 „ = 1040 „	460	320
28 „ = 1120 „	480	335
30 „ = 1200 „	500	350

Alle jene Verbandsmitglieder, die 10 Jahre (nach eingezahlten 400 Wochenbeiträgen) hindurch ihre Beiträge ordentlich, ohne Unterbrechung leisten, haben nach Ablauf der angeführten Zeit, insofern sie nicht aus eigenem Verschulden infolge körperlicher und geistiger Altersschwäche arbeitsunfähig wurden, das Recht, von der Zentralleitung die Feststellung ihrer Invalidität zu verlangen.

Die Feststellung der Invalidität kann nur am Sitze des Verbandes, durch die Unterzeichnung zweier von Seiten der Zentralleitung entwendeten Ärzte geschehen. Nach dem einschlägigen Begutachten der Ärzte macht die Zentralleitung die Invalidenunterstützung flüssig. Im Falle der widersprechenden Begutachten der beiden Ärzte läßt die Zentralleitung das sich meldende Mitglied durch einen Spezial-Professor überprüfen, dessen Begutachten von Entschiedenheit ist. Wenn die Gruppe des Mitglied bei der Zentralleitung offiziell als invalid annehmbare, so werden ihm die zwecks Unterzeichnung in der Zentrale vorausgabten einmaligen Reisekosten ohne Rücksicht, ob das Mitglied für invalid erklärt wurde oder nicht, von der Verbandskasse rückvergütet.

In Ungarn wird ein Beitrag von 50 und 60 Hellern die Woche bezahlt; die Hilfsarbeiter zahlen noch weniger, und so muß schon ein großes Fragezeichen dahinter gemacht werden, ob der Entwurf, welcher auch angenommen wurde, durchgeführt werden kann. — Wir sind der Meinung, daß in einigen Jahren die Verbandsleitung an jenen Bestimmungen noch manche Änderung vornehmen muß.

Das Ministerium verlangte sogar, daß die Invalidenunterstützung aus den Zinsen des Stammfonds zu zahlen ist. Beauftragte Mathematiker stellten fest, daß hierzu ein Kapital von 6 Millionen Kronen nötig sei. Eine solche Summe war ja unmöglich aufzubringen; überdies sollte jene Vorschrift bloß eine Blauderei für den Verband sein.

Der Verbandstag fand einen praktischen Ausweg. Die Invalidenunterstützung wurde angenommen, aber außerhalb der Rahmen des Statuts. Somit hat das Ministerium nichts mehr in dieser Sache zu sagen. — Der Verband zahlt dann noch Kranken-, Geburtsfall-, Todesfall- und Hinterbliebenenunterstützung.

Unser Mitglieder mag es komisch berühren, daß laut Statut (es kommt § 10 in Frage) Streikunterstützung nicht bezahlt wird. In Ungarn sind eben laut Gesetz Streiks nicht zulässig, aber trotzdem werden solche in Dörfern und Fülle geführt. Die Unterstützung bei Streiks geschieht eben durch die sogenannten Arbeiterfonds, welche separat geführt werden. — Auf dem Verbandstag kam somit der Punkt Streiks auch nicht zur Verhandlung. Es ist geradezu traurig, daß in Ungarn die Arbeiter noch so unerhört unterdrückt werden. Diese Zustände muten ja einem völlig mittelalterlich an. Aber in einigen Jahren werden die ungarischen Bauarbeiter auch den Arbeitern ihr Recht werden lassen müssen.

Bei den übrigen Tagesordnungspunkten wurde besonders gewünscht, daß der Verband das Bildungswesen mehr pflegen möchte, denn der Staat hat mit seinem Schulwesen völlig verzagt. Die Arbeiter legen eben nach Bildung, aber darüber kümmert sich der Staat nicht viel und so müssen die Gewerkschaften helfend einspringen.

Angenommen wurde ein Antrag, daß die Mitglieder dort ihre Beiträge zu entrichten haben, wo sie in Arbeit stehen. Nach dem bisherigen Modus konnten die Provinzler, welche in den Städten schafften, die Beiträge nach der Heimat senden. Dadurch waren die Mitglieder in den Städten bedeutend geschädigt.

Auffällig war, daß die Verbandsangestellten per Affirmation, die unbesoldeten Ausschußmitglieder mittels Stimmzettel gewählt wurden. Ein solches Verfahren erscheint uns nicht einleuchtend.

Der Gesamteindruck über den Verbandstag muß als ein guter bezeichnet werden. Die Diskussionen erweckten für den nicht Landeskundigen schon deshalb Interesse, weil die Ungarn sehr gute Redner sind. Die Delegierten trugen ihre Sachen mit großem Temperament vor, dabei sind absolut keine verletzenden Worte gefallen. Die Verhandlungssprache war ungarisch, doch gab es auch Delegierte, welche ihre Ansichten in deutscher, slowenischer und italienischer Sprache vortrugen. Daraus geht schon hervor, mit welcher Schwierigkeit in Ungarn (und nicht minder auch in Oesterreich) die Aufklärungsarbeit verbunden ist. Fernstehende können sich dabei kaum einen Begriff machen. Was mir bei der Tagung auffiel, war, daß sich die Redner außerordentlich kurz fassen. Dauerredner, welche stets die Redezeit überschreiten und ihren Stoff absolut nicht gruppieren, habe ich nicht gehört. Die Ungarn sprachen kurz und bündig und hielten sich dabei streng an die Sache. Als Leiter des Verbandstags fungierte der Genosse Bokanyi, welcher dem Verband auch als 1. Vorsitzender vorsteht. Er muß geradezu als glänzender Redner bezeichnet werden. Auch die Geschäftsordnung des Verbandstags hatte er in recht gewandter Weise gehandhabt. Bokanyi ist hauptsächlich als Direktor der Budapest-Christenkirche tätig; er fungiert somit als Vorsitzender des Bauarbeiterverbandes bloß in ehrenamtlicher Stellung. In Ungarn gehören die Steinmehrer dem Bauarbeiterverband an, und Bokanyi ist von Beruf ebenfalls Steinmehrer. Als erster Sekretär des Verbandes fungierte Genosse Carbai, dieser muß auch als ein sehr tüchtiger Verwaltungsbeamter angesehen werden. Carbai hat jetzt eine andere Ehrenstellung inne, er ist zurzeit Präsident der ungarischen Unfall- und Invalidenversicherung. Es sind ihm etwa 300 Beamte, wovon er die 20 Juristen sein mögen, unterstellt. Das Amt eines Präsidenten hat a. b. w. z. s.

Langsamer je drei Jahre ein Arbeiter und dann ein Unternehmer inne. Ohne jede Ueberhebung können wir schreiben, daß die ungarländischen Bauarbeiter über eine sehr tüchtige Leitung verfügen. a. st.

Philipp Holzmann und das internationale Baugeschäft.

Frankfurt am Main ist der Mittelpunkt einer internationalen Verwicklung von Terrain- und Baugeschäften großen Stils, ganz im Besonderen der Unternehmungen, die Staats- und Kommunalaufträge ausführen, und zwar in der heute schon beinahe selbstverständlichen innigen Verbindung mit der Deutschen Bank. Die Internationale Baugesellschaft Frankfurt am Main arbeitet als Immobilien-, Beteiligungs- und Finanzierungsgesellschaft in enger Verbindung mit der bekannten Baufirma Philipp Holzmann u. Co., G. m. b. H. Allein an Interessengemeinschaften gehören zu ihr die Aktiengesellschaft Hellerhof, Frankfurt am Main, Terraingesellschaft Industrieteiler Tempelhof, G. m. b. H., Berlin, Baugesellschaft Kleinenberg, G. m. b. H., Köln, Schantung, Bergbaugesellschaft, Neuwied, Aktiengesellschaft für Grundstücksverwertung, Charlottenburg, Gesellschaft zur Förderung des Schnellverkehrs in Groß-Berlin, Terraingesellschaft Aktiengesellschaft, Frankfurt am Main, Tempelhof, Holzmann, Aktiengesellschaft für Grundstücksverwertung, Berlin, und Baugesellschaft Philipp Holzmann u. Co., G. m. b. H., Frankfurt am Main.

Das zuletzt genannte Unternehmen, an dem die Internationale Baugesellschaft mit 5 Millionen Mark beteiligt ist, ist das Hauptbaugesellschaftsunternehmen des Konzerns. Der Betriebszweck dieses Unternehmens ist staatsverordnend. In der Hochbauabteilung hat man Aufträge für Geschäftshäuser, baut die Deutsche Baugesellschaft in Konstantinopel, ein Schloss für Herrn von Stumm, baut man Getreidetrockner und Fabriken für Casala u. Co. Die Kanalabteilung hat Kanalbauarbeiten für Frankfurt am Main, Straßburg, Regensburg, Nürnberg, Tempelhof um. Am Rhein-Elbe-Kanal ist man eben so tätig, wie bei Staumauern und Druckrollen für die Throntalperre der Stadt Trier. Am Kurgraben und für die Bergwerke und Eisenbahnabteilungen — überall ist Holzmann u. Co. beschäftigt. Die Berliner Filiale hat Dämme von Kolossaltürmen, unter anderem den Bau des masurenischen Kanals, den Bau der beiden neuen Weichselbrücken, die Kogalitschen, die Wassermobilstraße Grünwald und vieles andre. Die Tiefbauabteilung ist bei so gut wie sämtlichen großen deutschen Kanalarbeiten, Tunneln und Hafenanlagen tätig. In Russland arbeitet Holzmann zurzeit sehr viel, er hat zu dem Zweck wieder eine eigene Tochtergesellschaft gegründet. Die ukrainische Mittellandbahn zum Tansgrajskaja, die Bahndamm, in Buenos Aires, die Untergrundbahn, Wolkentaber, Wassertriebwerksanlagen, Kraftstationen, Klänpflanze — alles baut Holzmann. Für die überseeischen, im Besonderen die argentinischen Baugeschäfte wurde natürlich eine eigene Tochtergesellschaft gegründet. Hinter dem Gesamtmonopol steht als der eigentliche Schlichter, Schlichter und Austragsherbeibringer an erster Stelle die Deutsche Bank mit ihren Handelsverbindungen und Kreditgesellschaften nach dem Orient, ihren Verkehrs- und Elektrizitätsgesellschaften nach Argentinien usw. Dabei darf nicht vergessen werden, daß wir ähnliche internationale Baugesellschaften noch mehrere haben, hinter sämtlichen Unternehmen dieser Art stehen zuletzt doch immer wieder dieselben Leute.

Die Firma Holzmann unterhält auch eigene Steinbruchunternehmungen, und zwar in allen Gegenden Deutschlands. Die bekanntesten Steinbruchbetriebe sind die in Unterfranken, den Odenwald und in Niederschlesien. Allerdings müssen wir betonen, daß die Firma im allgemeinen großzügig arbeitet. Dabei soll nicht verschwiegen werden, daß sich die Firma zum Abschluß von Tarifverträgen nicht so ohne weiteres herbeilassen wollte. Doch sie mußte auch hierbei Zugeständnisse machen und so wird wenigstens in den Steinbruchbetrieben zu tariflichen Löhnen gearbeitet.

Die deutsche Arbeiterversicherung im Jahre 1912.

II. b) Die Unfallversicherung.

Die Unfallversicherung wird teils durch Unternehmergenossenschaften, teils durch Behörden verwaltet. Der letzteren unterstehen die Reichs-, Staats-, Provinzial- und Gemeindebetriebe, während die privaten Betriebe 66 gewerblichen und 48 landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften zugeteilt sind. Daneben gibt es noch 14 Versicherungsanstalten für nichtgewerbsmäßig Beschäftigte Personen; davon sind 13 der Baugewerks- und 1 der Gewerkschaften angegliedert. In diesem Aufsatz hat sich nichts geändert. Die Zahl der versicherten Betriebe ist von 8.177.923 (1911) auf 8.126.703, die der versicherten Personen von 28.026.670 auf 28.889.605 gestiegen. Nicht ermittelt ist dabei die Zahl der Betriebe im Bereich der Aufsichtsbehörden und Versicherungsanstalten sowie die Zahl der bei den Versicherungsanstalten versicherten Personen. Bei letzteren wird lediglich die Zahl der Bollarbeiter (300 Arbeitstage im Jahre pro Arbeiter) festgestellt, die 80.609 betrug.

Den gewerblichen Berufsgenossenschaften sind 762.603 Betriebe und 10.178.577 Versicherte bzw. 9.011.570 Bollarbeiter unterstellt. Der Zuwachs gegenüber 1911 beträgt hier 18.780 Betriebe und 331.978 Versicherte bzw. 358.268 Bollarbeiter. Den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften sind 5.484.100 Betriebe und 1.717.900 Versicherte zugezählt (nach Schätzung seit 1910). Im Bereich der Aufsichtsbehörden wurden 1.032.028 Versicherte bzw. 769.247 Bollarbeiter ermittelt. Hier ist eine Zunahme von 30.957 Versicherten bzw. 38.614 Bollarbeitern vorhanden.

Zur Anmeldung gelangten 742.422 Unfälle. Gegenüber dem Vorjahre ist dies eine Vermehrung von 25.838 oder 3,60 Prozent. Es ist charakteristisch, daß trotz der Unfallverhütungsvorschriften und technischer Aufsichtsführung der Berufsgenossenschaften, trotz der Ordnungsstrafen und höheren Gehaltentarife, mit denen letztere Arbeitssammler bestraft werden, trotz der staatlichen Arbeiterschutzgesetze und Gewerbeaufsicht, trotz öffentlicher Belehrung durch Presse und Hygieneausstellungen die Unfallziffer nicht sinkt, sondern von Jahr zu Jahr steigt. Es kamen auf je 1000 Versicherte 1910: 24,12, 1911: 25,57, und 1912: 26,15 gemeldete Unfälle. Bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften ist diese Verhältniszahl sogar mehr als doppelt so hoch (1910: 51,60, 1911: 52,83, 1912: 53,81 pro 1000). Diese Zahlen lassen gar keinen Zweifel daran, daß der Grad der Arbeitsintensität, also der wirtschaftlichen Ausbeutung fortwährend gesteigert wird.

Nicht minder als die Unfallhäufigkeit hat die Unfallhöhe zugenommen. Die Zahl der erstmalig entrichteten Unfälle stieg von 182.114 auf 187.050 oder pro 1000 Versicherte von 4,71 auf 4,88. Diese Verhältniszahl ist um die Hälfte höher bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften, wo sie von 7,15 auf 7,92 pro Tausend der Versicherten stieg. Die niedrigere Verhältniszahl der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften (3,29 pro Tausend) erklärt sich zur Gänze aus deren schlecht geordneten Verwaltungszuständen. Bei den entrichteten Unfällen darf hierbei nicht außer Acht bleiben, daß die Rentenparität der Versicherungssträger Kampffeld bemüht ist, die Zahlen herabzumindern, teils durch Befreiung des Zusammenhanges solcher Unfälle mit dem Betrieb, teils durch Verneinung etwa vorhandener Unfallfolgen. Auch bei der Herabminderung der Unfallfolgen offenbart sich dieses Bestreben. Es konnte zwar nicht verhindert werden, daß die Zahl der tödlichen Unfälle absolut (von 443 auf 10.300) und relativ (von 0,34 auf 0,36 pro 1000 Versicherte) zunahm — aber es bewirkte eine Verminderung der von schwereren Folgen begleiteten Unfälle zugunsten der leichteren. So ist der Anteil der dauernden Renten trotz der häufigeren Steigerung der Unfallhäufigkeit und Unfallhöhe seit 1905 von 1487 auf 909 oder von 0,08 auf 0,03 pro 1000 Versicherte, der der dauernden Teilrenten von 81.058 auf 46.260 oder von 3,17 auf 1,63 pro 1000 Versicherte herabgemindert worden, während die Zahl der vorübergehenden Teilrenten in derselben Zeit von 68.650 auf 79.590 stieg. Würde es sich bei diesen

Beilage zum „Steinarbeiter“.

Mr. 24. Sonnabend, den 13. Juni 1914. 18. Jahrgang.

Die Tagung der Scharfmacher.

Am 5. Juni begann in Köln die hartbesuchte Delegierten-tagung des Zentralverbandes deutscher Industrieller. Der Vorsitz führte der bekannte Landrat a. D. Koettger. Unter den zahlreichen Ehrengästen bemerkte man viele nationalliberale Abgeordnete und auch den Zentrumsabgeordneten Trimborn. Der Vorsitzende führte in seiner Begrüßungsansprache aus: Angesichts der handelspolitischen Situation bedarf die Industrie der allergrößten Einigung; aber auch der Sozialdemokratie gegenüber muß sie geschlossen auftreten, die namentlich auch in den Betrieben des Mittelstands einen unerbittlichen Terrorismus treibt. Aus der Reaktionsfreiheit ist längst ein Koalitionszwang geworden. (Lebhafte Beifall.) Nach wie vor ist der Schutz der Arbeitswilligen die Forderung des Tages. Eine große Gefahr bildet auch das Eindringen großer Summen gewerkschaftlichen Kapitals in den Warenhandel, in die Industrie und vor allem in das Versicherungswesen. Demgegenüber müssen alle bürgerlichen Parteien zusammenstehen. (Lebhafte Beifall.) — Regierungsrat Dr. Schweighöffer erstattete den Geschäftsbericht. Die Mitgliederzahl ist danach um 41 große Einzelfirmen und 12 große Verbände gewachsen, und zwar nicht nur aus der sogenannten Schweren, sondern auch aus der verarbeitenden Industrie. Wer behauptet, daß der Zentralverband nur die Schwerindustrie vertritt, tut dies wider besseres Wissen und fördert die Zerküftung der Industrie. Es mangle dieser überhaupt noch an Einigkeit, wie sich jetzt wieder bei der Begründung einer Deutschen Gesellschaft für Welthandel gezeigt hat. Durch das Scheitern dieses Planes ist eine Zusammenfassung deutscher Auslandsinteressen vereitelt worden. Der Redner besprach eingehend handelspolitische Fragen, vor allem die Erneuerung der Handelsverträge. Mit Hilfe des Zentralverbandes ist eine Interessengemeinschaft zusammengelassen, der sich freiwillig noch der Bund der Industriellen angeschlossen hat. Was die Sozialpolitik betrifft, so erwachsen aus den Bestrebungen der Internationalen Vereinigung für gewerblichen Arbeiterschutz der deutschen Industrie schwere Schädigungen, die der Industrie den Wettbewerb mit dem Auslande immer mehr erschweren. Auf der letzten internationalen Arbeiterschutzkonferenz zu Bern haben sich die deutschen Regierungsvertreter in der Frage des Verbots der Nachtarbeit Jugendlicher an den Schmelzhöfen und in der Glasindustrie erheblich nachgiebiger gezeigt, als die Vertreter Desterreichs und Belgiens. Die Industrie muß verlangen, in solchen Fragen gehört und auch über die Vorgänge auf den internationalen Konferenzen von der Regierung informiert zu werden. Besonders gilt dies jetzt, nachdem der Reichstag beschlossen hat, die Regierung zu ersuchen, für das Verbot der Nachtarbeit für Jugendliche unter 18 Jahren auf allen noch im laufenden Jahre stattfindenden Konferenzen einzutreten.

In der sich anschließenden Aussprache machte eine große Anzahl Redner ihrem gepreßten Scharfmacherherzen Luft. Von allen wurde der verstärkte Schutz der Arbeitswilligen für dringend notwendig erklärt. — Baurat Beutenberg behauptete unter allgemeiner Zustimmung, daß der heutigen Tagung kein einziger Vertreter der Reichsregierung beizuhöhen, um die Wünsche der Industriellen entgegenzunehmen. — Geh. Rat Schrey wachte sich scharf gegen die Agitation der freien Gewerkschaften. Der einzelne Arbeiter sei ihnen schutzlos und rechtlos ausgeliefert; selbst die Familienangehörigen werden von den Angestellten der freien Gewerkschaften derart drangsalariert, daß ihre Existenz auf dem Spiele liege. — Vom Vorstand wurde im Auftrag des Delegierten-Ausschusses ein längerer Beschlusparagraf vorgelesen, in dem man sich scharf gegen den Antrag der Internationalen Vereinigung für den gewerblichen Arbeiterschutz auf Verbot der Nachtarbeit der jugendlichen Arbeiter bis zum vollendeten 18. Lebensjahre wendet. Technische Anträge wurden für die Glasindustrie, für die Eisenindustrie und für die verarbeitende Industrie gestellt. Sie wurden sämtlich einstimmig angenommen.

Ueber die Kommunalabgaben in Preußen und die Stellung der Industrie berichtet Dr. K i n d. Es sei sehr zu begrüßen, daß die Kommission des Abgeordnetenhauses trotz des Widerspruches der Regierung die Wünsche der beteiligten Erwerbstreife berücksichtigt habe. Wie der Haus- und Grundbesitz, so leide auch die Industrie unter der bisherigen Be-

lastung; das könne nicht mehr so weiter gehen. Ein Antrag, welcher einen noch stärkeren Schutz gegen die Möglichkeit willkürlicher und höherer Belastung durch die Kommunen verlangt, wurde angenommen.

Dem christlichen Keramik- und Steinarbeiterverband

ist großes Heil widerfahren, denn durch die gesamte Zentrums- und Sozialdemokratie wandert folgende Notiz, die wir im „Regensburger Anzeiger“ vom 28. Mai zu Gesicht bekommen haben:

Weiden, 28. Mai. (Anerkennung der christlichen Organisation.) Der Fichtelgebirgs-Granit-Industriellen-Verband beschloß in seiner kürzlich stattgefundenen Generalversammlung, den Zentralverband christlicher Keramik- und Steinarbeiter als Mitkontrahent für den vorliegenden Vertrag mit dem sozialdemokratischen Steinarbeiterverband abzuschließen. Es ging hierüber in einem Schreiben des Vorsitzenden des Fichtelgebirgsverbandes, Herrn Kommerzienrat Schedler-Schwarzenbach a. S. an die Bezirksleitung des christlichen Keramik- und Steinarbeiterverbandes in Weiden offizielle Mitteilung zu. Damit ist nun das bisherige beständige Monopol für den sozialdemokratischen Verband beseitigt. Derselbe lehnte nämlich ein Zusammengehen mit dem christlichen Verbande ab und höhnte hintennach, als er allein abschloß. Nun ist die Bahn frei. Mögen die christlich-nationalen Arbeiter des Fichtelgebirges ohne Unterschied der Konfession hieraus die richtige Anwendung ziehen und sich recht zahlreich ihrer christlich-nationalen Berufsorganisation anschließen.

Die unabhängige Freude gähnen wir schon den Christlichen, denn sie ist billig erkauft und die Unternehmer sind nicht so im Fichtelgebirge, zumal diese Freude der Christlichen ihnen, den Unternehmern, nichts kostet. Doch wir wollen die Angelegenheit chronologisch behandeln an der Hand des Briefwechsels, der die Christen so „prohib“ abgelehnt hat.

Am 12. Dezember 1913 schrieb der christliche Bezirksleiter R. Schwarz aus Weiden an uns folgenden Brief:

Mit Bezugnahme auf den Ablauf des Fichtelgebirgs-Tariffbeschehs ich mich bei Ihnen höflichst anzufragen, ob Sie bereit sind, mit unserm Verbande gemeinsam einen neuen Tarifabschluß zu bewirken. Wir haben in Wunsiedel sowie in Neusorg Steinhauer und Steinischler als Mitglieder und sind in Wunsiedel ohnehin als Nachfolger des früheren Hilfsarbeiter- und Transportarbeiterverbandes, Tarifkontrahent. Es läge sicher im Interesse der Arbeiter, wenn wir gemeinschaftlich vorgehen würden, zumal eine Verbesserung der Arbeits- und Lohnverhältnisse wünschenswert wäre. Ich ersuche Sie höflichst, mir baldigst Mitteilung zukommen zu lassen, ob Sie gewillt sind, mit unserm, dem Zentralverband christlicher Keramik- und Steinarbeiterverband, gemeinsam die Bewegung zu machen.

Dieser Brief ist auf Grund der Mitgliedschaft der Christlichen im Fichtelgebirge, zahlenmäßig betrachtet, eine Ueberhebung (sonderbar). Er enthält sogar einige grobe Unwahrheiten, denn in Wunsiedel sind keine Steinhauer im christlichen Verband, nur etliche Hilfsarbeiter und ein oder zwei Schleifer. Dunkel und unverständlich ist auch die Bemerkung, sie, die Christlichen, seien als Nachfolger des früheren Hilfsarbeiter- und Transportarbeiterverbandes, Tarifkontrahent. Doch mag dem sein wie es will; unterm 18. Dezember 1913 gaben wir folgende Antwort:

Zurückkommend auf Ihre Anfrage vom 12. Dezember teilen wir mit, daß eine gemeinsame Vorberatung auf Grund Ihrer Mitgliedschaft von uns abgelehnt wird. Von unserer Organisation kommen ungefähr 1000 Mitglieder in Betracht, bei Ihnen circa ein Duzend, die in den Schleifereibetrieben beschäftigt sind; denn nur um diese handelt es sich bei dem Fichtelgebirgs-Normaltarif. Neusorg hat bis dato noch nicht dazu gehört. Obgleich noch circa 80 Mitglieder des Fabrikarbeiter- und des Bauarbeiterverbandes bei der Bewegung stets in Frage kamen und auch in dieser Bewegung wieder, ist der Steinarbeiterverband nur allein Kontrahent.

Die Tarifbewegung wird geleitet von unserm Gauleiter H. Wittenmeier, Dechanten der Regensburg. Das Gemeinsame bei dem weiteren Verlauf der Angelegenheit hängt von Ihrer Teilnahme an den eventuellen Verhandlungen ab, darüber zu entscheiden ist nicht unsere Sache.

Damit war für uns die Sache abgetan; wie sich später herausstellte, kamen noch einmal ein Duzend christlich Organisierte in Frage. Unsere Stellungnahme ist somit vollständig einwandfrei. Wie man da von „prohib“ reden kann, ist Geheimnis der Christen selbst. Mittlerweile hatten in der Lausitz die Tarifverhandlungen stattgefunden, wo der Vertreter des christlichen Keramik- und Steinarbeiterverbandes eine erbärmliche Rolle spielte, dessen Handlungen vom Vorstand des Verbandes in jeder Hinsicht gebekkt wurden. Dies bestärkte uns nur in unserer Stellung gegen den christlichen Verband. Als dann am 4. März in Hof unter Leitung des Gewerksrats Dr. Höpfer Einigungsverhandlungen tagten, die scheiterten, weil die

Unternehmer strikt und bestimmt jede Lohnerhöhung ablehnten, erklärte zum Schluß der Sitzung Herr Kommerzienrat Schedler, daß sie gelassen seien, künftig den christlichen Verband als Kontrahent und zum Verhandeln zuzulassen. Der Vertreter unsers Verbandes, Kollege Siebold, erklärte darauf: wenn die Christlichen bei dem eventuellen neuen Tarif als Kontrahent unterzeichnen, bei dem sie gar nicht mitgewirkt haben, so müssen sie sowohl wie die Unternehmer das mit sich selbst abmachen; aber er erklärte mit aller Entschiedenheit, daß unsere Kommission in Gemeinschaft mit den Christlichen nicht verhandeln werde. Siebold begründete diese Stellungnahme mit der Bedeutungslosigkeit der Christlichen, soweit Mitglieder in Frage kommen, und ferner mit dem Verhalten der Christlichen in andern Tarifverhandlungen, ferner wies unser Vertreter darauf hin, daß der Unternehmerverband hier nicht konsequent sei in Bezug auf seine frühere Stellungnahme gegenüber den Steinarbeitern, die in andern Organisationen vertreten sind.

Diese Erklärung Siebolds in Bezug auf die gemeinsame Unterhandlung mit den Christlichen wird auch für die Zukunft Gültigkeit haben, daran ändern die Unternehmer nichts und auch nicht das Väterkündend Christlicher!

Es ist dann auch bei allen späteren Verhandlungen von den Christlichen niemals mehr die Rede gewesen. Interessant ist nun, wie der christliche Verband die Bewegung im Fichtelgebirge behandelt hat und wie er in seiner Unkenntnis der Dinge von einem Extrem ins andre gefallen ist. Und le recht wir daran rufen, diesen Leuten die Schelle umzuhängen, wenn jede Gemeinschaft mit ihnen abgelehnt wird, jetzt das folgende Geschreibsel. So bringt die „Christliche Keramik- und Steinarbeiterzeitung“ in ihrer Nr. 11 vom 14. März die Mitteilung von der Kündigung der Schleifereibitzer und fährt dann fort:

Von unserm Verbande werden die Zahlstellen Neusorg und Wunsiedel in Mitleidenschaft gezogen. Der sozialdemokratische Steinarbeiterverband lehnt unsere Beteiligung an der Tarifverhandlung scharf ab, den Schaden von dieser unverantwortlichen, nur vom Haß der roten Führer diktierten Taktik werden die Arbeiter haben.

In der Nr. 13 vom 28. März kommt die Mitteilung von der vollzogenen Aussperrung und dann:

... es kommen für uns zunächst nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Arbeitern in Frage. ... Interessant dürfte sein, daß der sozialdemokratische Gauleiter Wittenmeier von Regensburg an den Gewerksrat Höpfer-Bayreuth ein Schreiben um Vermittlung richtete, in dem Vorschläge zur Vermittlung gemacht sein sollen, die noch unter die Zugeständnisse der Unternehmer heruntergingen. Als dieses Schreiben bekannt wurde, sollen die Arbeiter in Wunsiedel und andern Orten nicht gerade angenehm von dieser Art Interessenvertretung ihres Gauleiters berührt gewesen sein. Man muß sich wirklich über die zwiespältige Arbeiterpolitik sehr wundern. Man begreift da allmählich, warum man die Christlichen nicht bei solchen Bewegungen dabei haben will. ...

In der Nr. 14 vom 4. April:

Während in einzelnen Betrieben, wie z. B. Neusorg, Fichtelberg, Schwarzenbach, Bernsdorf usw. die Arbeiter die Zugeständnisse der Unternehmer anerkannten und weiterarbeiteten, wird an andern Orten, z. B. auf der Köfseine, der Betrieb stillgelegt. ...

Es herrscht gegenwärtig unter den ausgesperrten Arbeitern keine Kampflust und Siegesgewißheit, sondern man begegnet überall einer sehr gedrückten Stimmung. Man ist auch in vielen Kreisen der sozialdemokratisch organisierten Arbeiter der Ansicht, daß man die Zugeständnisse der Unternehmer nicht ohne weiteres hätte ablehnen sollen. Die Genossen fühlen anscheinend die von ihnen versahrene Lage. Daher haben sie mitten im Kampfe eine Schmutzschrift gegen unsern Verband und seine Beamten losgeschossen und in Massen verteilt. ... Man merkt es aber auch, die gesammelten Zeitungsartikel machen auf die Arbeiter keinen Eindruck. „Anzei“ sagt ein sonst überzeugter Genosse, „und selbst Lumpen.“ Er meint seine Verbandsbeamten, und seine umstehenden Genossen geben ihm recht. Wie verkantet, sollen die Unternehmer in circa 14 Tagen einen allgemeinen Lohnantrag, der die Verhältnisse in sämtlichen Betrieben der vereinigten Fichtelgebirgs-Granitindustriellen regelt, vorlegen wollen. ...

In Nr. 15 vom 11. April kommt die Mitteilung, daß die Christlichen, eine Tarifvorlage von den Unternehmern erhalten haben (gemeint ist hier die Baubranche), und dann heißt es weiter:

... Sodann wird unserm früher gestellten Antrage stattgegeben, wonach wir uns bei den künftigen Tarifverhandlungen endlich beteiligen können. ... Aus dieser Mitteilung ist zu entnehmen, daß sich die Aussperrung für eine baldige Beilegung des Kampfes bessert. Die Aussperrung dauert immer noch an, in einzelnen Betrieben wird gearbeitet.

In Nr. 17 vom 25. April:

... Die Arbeitgeber haben sich bereit erklärt, unsern Verband mit zu den Verhandlungen und als Kontrahent eines neuen Tarifvertrags zuzulassen. ...

Mary Kapital in Volksausgabe.

In der österreichischen sozialdemokratischen Monatschrift Der Kampf schreibt Karl Renner einen bemerkenswerten Artikel, den wir nachstehend mit einer kleinen Abkürzung wiedergeben:

Der Arbeiterklasse ist im Laufe eines Jahres eine zweifache große Freude zuteil geworden, und endlich kann sie ihren großen Beherrscher ganz genießen. Das Titanenpaar Karl Marx' grüßt aber alltäglich viele Hunderttausende von den Wänden ihrer Stube, oder der entzweigten Nimbus übermenschlicher Größe umleuchtet er. Jetzt erst hat das Proletariat der Welt seinen Marx als Menschen in all den Weiden, Sorgen, Mühen und Kämpfen des Alltags kennen zu lernen Gelegenheit in dem Briefwechsel zwischen Marx und Engels, diesem Hohenlied der Freundschaft, diesem stolzen Ehrenmal des Sozialismus, das in die kommenden Jahrhunderte hineinstrahlen und alle menschlichen Dokumente überschatten wird. Jetzt erst wird das Hauptwerk des forschenden Marx in einer Volksausgabe dem vorgeschrittenen Teil der Arbeitermassen zugänglich. Beide Werke gehören in gewissem Sinne zusammen. Die vier Bände Briefwechsel lassen uns den Dichter und Forscher Marx, der durch viele Jahre buchstäblich aus hundert Wunden leidend wie Lazarus in erschütternder Armut, Entbehrung und Besorgtheit dennoch schuf wie ein Titan und das Kapital entwarf, mit dem eigenen Sinnen schauen und bestaunen, und jetzt wird der Arbeiter auch imstande sein, das im Leibe geborene Meisterwerk selbst zu lesen und Marx' eigene Stimme zu vernehmen.

Wie sehr ist zu bedauern, daß das alles so spät kommt! Dieser Briefwechsel ist für den Sozialismus mehr wert als für den Gelehrten eine gemauerte Hauptkathedrale: die durch Jahrzehnte verächtlichen, mit Schmutz überschütteten Vorläufer unserer Sache hegen mit einemmal aus dem Schutt der Ueberlieferung so herrlich empor, wie der weiße Marmor der Venus von Milo aus dem Roderer Jahrtausende. Und der erste Band des Kapitals, diese Bibel der kämpfenden Lohnarbeiter, kommt wirklich erst nach 47 Jahren nach seinem erstmaligen Erscheinen auf den Tisch des Arbeiters!

Die Volksausgabe händigt der Arbeiterklasse selbst den ersten Band ein, der bisher nur den bürgerlichen Bürgereien und den vorbersten Parteimännern zugänglich war.

Fresen wir uns wenigstens dessen, was wir nun schon besitzen, und fragen wir, was der erste Band in der Hand des Arbeiters soll. An dieser Stelle interessiert uns nicht, wie er dem Gelehrten dient, sondern nur, was der kämpfende Arbeiter aus ihm schöpft.

Da er den Produktionsprozeß des Kapitals erforscht, wendet er sich vorerst an den Arbeiter als Gewerkschafter, nicht als Genossenschaftler oder Politiker. Der gewerkschaftliche Zweig der Arbeiterbewegung, der älteste und stärkste, findet gerade in diesem Bande sein goldenes Buch der Theorie und Praxis, und leider hat er es noch viel zu wenig ausgeschöpft, viel zu wenig daraufhin gelesen. Große Hindernisse türmen sich dem Gewerkschafter allerdings auf: das Buch ist gelehrri und zunächst für den Wissenschaftler geschrieben. Wie ein Felsblock liegt der erste Abschnitt „Ware und Geld“ vor dem Tore des Gartens, in welchem die Früchte für den Gewerkschafter wachsen. Er kann jedoch das Buch nicht wie ein Gelehrter mit dem Interesse des Systematikers lesen, er bleibt in den ersten Sätzen, also im Eingang stecken. Auf die Gefahr hin, den wissenschaftlichen Kopf mit meinem Rabe zu verdrehen, empfehle ich dem Arbeiter, die Einleitungen und den ersten Abschnitt frischenweg zu überfliegen und im weiteren über inhaltliche Ausführungen mit halbem Ohr hinwegzulesen, dafür aber sich ganz in das zu vertiefen, was ihm dann mit unmittelbarer Gewalt packt, die nackte Darstellung und Erläuterung des Arbeiterlebens selbst. Hier wird er sich mit einemmal besser zu Hause finden als der beste Akademiker. Denn was dargestellt wird, das erklärt wird, ist kein alltägliches Dasein, sein Sein und seines Seins Kräfte, die Arbeit seiner Arme, die Gedanken seines Gehirns und die Weiden seines Herzens. Daß ihm die Sache trotzdem manchmal schwer wird, verdriehe ihn nicht. Weis er doch besser als alle Gelehrten der Welt, daß alles Gute und Große mühselig erarbeitet werden muß, mag es auch den Stimpflingen des Kapitals ohne eigene Plage in den

Schoß fallen. Auch Verständnis muß verdient werden, und die Schalen der Wissenschaft sind um so bitterer, je süßer und heftiger ihre Kern.

Der Arbeiter beginne also auf Seite 104 mit der Verwandlung von Geld in Kapital und suche die bittere Schale so gut es geht durchzuheizen und so gut es geht harzumachen die widerprüchliche Frage, in der auf Seite 122 am Ende vom Punkt 2 die Unternehmung anläuft: die Erscheinung des Mehrwerts muß auf dem Markt (das ist in der Zirkulationsphäre) vor sich gehen und kann doch dort nicht vor sich gehen — wo also geht sie vor sich? Genau, wenn er diese Problemstellung begriffen hat, dann geht er sofort zu Punkt 3 über und spricht sofort, jetzt ist er bei sich selbst zu Hause: „Kauf und Verkauf der Arbeitskraft“. Sofort erfährt und versteht er, daß er in der Welt des Kapitals Mensch zu sein angehört hat und als bloße „Ware“ in Betracht kommt. Ware aber ist er nicht, weil er gut oder böse, schön oder häßlich, von unsterblicher Seele und ein Auserwählter des Himmels oder der Hölle ist — alle diese menschlichen und geistlichen Eigenschaften leitet er ab und wird etwas Ähnliches wie der Akkumulator im Leistungswert, Akkumulator von Arbeitskraft.

Und nicht lange wird er lesen und sich selbst sagen: Ja, das bin ich! Das ist es, was mit mir vorgeht und wodurch ich mich von allen andern Arten Menschen in dieser bürgerlichen Welt unterscheidet. Ich bin nicht mehr ein Mensch mit seinen taufendfährigen Freuden und Hoffnungen, ich bin einfach eine „ökonomische Kategorie“, und ich bin sogar ein Wert in dieser wirtschaftlichen Welt und finde auf Seite 128 die Formel für dieses mein Dasein als ökonomischer Wert. Als Wert finde ich auch meinen Verkäufer, der Kapitalist, auf dem offenen Markt, und ich mit ihm, als die zwei Figuren des Dramas (Seite 132), als zwei unauflöslich verbundene ökonomische Kategorien, verhalten sich einander und gehen miteinander ein in der Welt. Der ökonomische Geldbesitzer steht voran, als Kapitalist, der Arbeitertrahende folgt ihm nach als sein Arbeiter; der eine bedeutungslos ist, wenn der andere nicht da ist, der andre ist, wenn der erste nicht da ist, der seine eigene Haut zu Markte getragen und nichts anderes zu erwarten hat: als die — Verbereit!

In Nr. 19 vom 9. Mai kam dann der Schluss!

Die mit großem Eifer eingeleitete Lohnbewegung des sozialdemokratischen Steinarbeiterverbandes, an deren Teilnahme man unsern Zentralverband christlicher Keram- und Steinarbeiter...

Schwohl die Arbeiterschaft einig blieb und kampfes- und regelbewusst handelte — auch waren keine christlichen Streikbrecher da, im Gegenteil — so ist doch der Erfolg ein geradezu beschämender im Vergleich zu den großen Sprüchen...

Und in der Nr. 23 vom 6. Juni ist dann folgende Notiz zu lesen:

Die Bewegung in der Nischelgebirgs-Granitindustrie ist für den sozialdemokratischen Steinarbeiterverband wenig günstig verlaufen. Abgesehen davon, daß der Erfolg bezw. die erzielte Lohnverbesserung in keinem Verhältnisse zu den aufgestellten Forderungen steht...

So die Christlichen! Was mit dieser Schreiberlei während der Bewegung und nach Abschluß derselben beabsichtigt ist, liegt offen zu Tage: aber der Erfolg ist bisher ausgefallen und daß er auch für die Zukunft ausbleibt, dafür werden wir schon sorgen...

Der Unternehmerverband der Nischelgebirgs-Industriellen ist nun durch die ewige Waiselei müde gemacht und hat den Christlichen gestattet, ihre Firma unter den mit uns vereinbarten Tarif zu setzen.

Vor einigen Wochen lautete der Schlußsatz eines Artikels im „Steinarbeiter“ über die Bewegung im Nischelgebirge und in bezug auf die Christlichen als Tarifkontrahent:

Vorzüglich sind sie (die Christlichen) immer noch guter Hoffnung, als Tarifkontrahent zugelassen zu werden, und wenn jemand guter Hoffnung ist, soll man ihn schonen.

Nun haben die Unternehmer hier Seemannsdienste geleistet. Jedenfalls haben sie Mittel mit dem christlichen Verbande, dem seit sieben Monaten rennt er nun schon Straße auf und Straße ab, um seinen Klumpen loszuwerden.

Nach unsrer Auffassung muß ein Tarifkontrahent auch Mitglieder hinter sich haben, sonst ist er ohne jede Bedeutung. Das gilt sowohl für die Unternehmer wie für die Arbeiter, auch die Christlichen.

Das wissen auch die Unternehmer und es sind hier ganz andre Beweggründe für sie maßgebend, die wir gelegentlich einmal geschildert werden, wenn unsre Antipoden versuchen, vor die Front zu kommen.

Bericht des Internationalen Steinarbeitersekretariates

pro 1. Quartal 1914.

II.

Derben. Am 1. April zählte der Panarbeiterverband 91 Zahlstellen, durch Entlassung der Soldaten gab es einigen Zuwachs. Auch sind auf dem Lande einige neue Sektionen entstanden.

Von dieser Stelle an schwinden die ersten Schwierigkeiten der Zukunft. Der Gewerkschafter erhebt nicht vor der geheimnisvoll dahingehenden Heberichs: Druze, Abschnit. Die Produktion des absoluten Reichtums, nämlich Kapital, Arbeitsprozess und Verwertungsprozess.

Das größte und allergrößte Gebäude der Welt.

Schon seit längerer Zeit hatte man es in Amerika eingezeichnet, daß aus vorübergehenden Gründen der Bau von immer höher werdenden Wolkenkratzen notwendig werden würde. Chicago hat deshalb kürzlich erklärt, daß künftighin nur noch 16 Stock hohe Gebäude gebaut werden dürfen.

dieser Berufsgruppe existierende Afforditäten einer intensiven Agitation schwere Hemmnisse in den Weg. Glücklicherweise gehen diese Afforditäten bei den kommunalen Bauern bald zu Ende.

Die internationalen Verbindungen sind nun wieder mit allen internationalen Berufssekretariaten angeknüpft.

Italien. Die Löhne der Marmorarbeiter Palermo. Aus dem letzten Streikbericht dieser Organisation entnehmen wir folgende Entlohnungen: 85 ausgeleitete Marmoristen bezogen einen Durchschnittslohn von 4 Fr. pro Tag, 40 Polierere 3.40 Fr., 20 Säger 3. Fr. Arbeitzeit: 9 Stunden pro Tag, 15 beschäftigte Kinder bezogen 1.20 Fr.

Das Handels- und Industrieabteilung unterbreitete am 12. Februar 1914 der Regierung einen Gesetzentwurf über die Arbeit und deren Schutz in Bergwerken und Steinbrüchen.

Dem Gesetz wurden 119518 Arbeiter unterstellt: hiervon 13814 Marmorarbeiter und 9112 Kalf- und Tuffsteinarbeiter. Das Alter dieser zu unterstellenden Arbeiter nach Prozenten beträgt:

Table with 2 columns: Age group (e.g., unter 15 Jahren, 15-21, 21-30, 31-40, 41-50, 51-60, darüber) and Percentage (e.g., 6.1, 21.7, 25.8, 21.0, 15.3, 7.7, 2.3).

Interessant für uns ist die Zusammenstellung über die Dauer der Krankheit nach den Altersstufen pro Jahr. Es wurden 34898 Arbeiter diesbezüglich kontrolliert, das durchschnittliche Resultat auf den einzelnen Arbeiter ist folgendes:

Table with 3 columns: Age group, Zahl der durch Krankheit verlorene Arbeitstage, Zahl der durch Unfall verlorene Arbeitstage (e.g., unter 15 Jahren: 3,7; 15-21: 4,6; 21-30: 6,0; 31-40: 6,7; 41-50: 8,9; 51-60: 9,5; darüber: 9,3).

Eine Zusammenstellung über die Löhne der Arbeiter zeigt folgendes Bild:

Table with 2 columns: Category (e.g., Kontrollierte Betriebe, Seren Arbeiterzahl, Beschäftigt pro Jahr, Durchschnittslohn pro Tag, Durchschnittsverdienst pro Jahr) and Value (e.g., 496, 54035, 269 Tage, 2.26, 805.-).

Durchschnittsverdienst per Tag und Provinz dieser Arbeiter:

Table with 2 columns: Province (e.g., Toscana, Piemonte, Emilia, Lombard, Sardinien) and Average daily wage (e.g., 2.89, 2.82, 2.43, 2.22, 2.14, 2.12).

Aus dem umfangreichen Gesetzentwurf entnehmen wir folgendes:

Es sind Arbeitsordnungen zu erlassen; diese müssen seitens der Arbeiter genehmigt werden.

Die Lohnzahlung erfolgt 14 tägig in bar. Bei Akkordarbeit ist spätestens alle Monate abzurechnen. Die Lohnbedingungen sind vor Aufnahme der Arbeit festzusetzen.

Schweiz. Aus einer Zusammenstellung über Streiks und Lohnbewegungen pro 1913 ist zu ersehen, daß, obgleich der Arbeitsmarkt 1913 in äußerst ungünstigen Verhältnissen stand und obgleich der Verband noch unter den Nachwehen von 1911 und 1912 zu leiden hatte, es doch ziemlich bewegt in der Organisation herging.

Erreicht wurde für 25 Arbeiter der freie Sonnabendnachmittag, für 127 Kollegen Lohnverbesserungen pro Woche um 588.50 Fr.; für 75 Arbeiter Zuschläge für Überzeitarbeit und für 47 Mann weitere Zuschläge.

Die Angriffsfront der Unternehmer ist auch für das Jahr 1914 nicht im Abnehmen begriffen und nötigt zu äußerster Vorsicht und gut überlegter Taktik bei allem Borgchen.

Schweden. Der im letzten Rapport besprochene Konflikt in der Baumindustrie ist mit dem Sieg für die Arbeiter beendet worden nach einer kurzen Dauer.

Der Streit berührte die Steinarbeiter in Malmö, Lund, Landskrona und Klagenham. Sämtliche Steinarbeiter erhielten 5 Ders Lohnverbesserung pro Stunde. Der Lohn für Sandsteinarbeiter ist in Malmö 70 Ders, für Granitkauer 60 Ders.

Die Häuser der neuen geologischen Karte des Königreichs Bayern in 1:25000 haben das Ziel, eine eindringendere Kenntnis des Bodens und seiner Mineralität zu fördern und die Beobachtungen der geologischen Feldaufnahmen in einem allgemeineren Zusammenhang und in seinem Raumbild gut leserlichen Kartenbild zusammenzufassen.

Geologisches.

Die Häuser der neuen geologischen Karte des Königreichs Bayern in 1:25000 haben das Ziel, eine eindringendere Kenntnis des Bodens und seiner Mineralität zu fördern und die Beobachtungen der geologischen Feldaufnahmen in einem allgemeineren Zusammenhang und in seinem Raumbild gut leserlichen Kartenbild zusammenzufassen.

nicht zufriedengegeben, denn das noch höhere und noch größere Panamerikanische Gebäude soll das unstrittig gewaltigste der ganzen Erde werden. Der neue Bau soll sich rund 270 Meter hoch (Golfer Dom ist 156 Meter hoch) über die Erde erheben.

Geologisches.

Die Häuser der neuen geologischen Karte des Königreichs Bayern in 1:25000 haben das Ziel, eine eindringendere Kenntnis des Bodens und seiner Mineralität zu fördern und die Beobachtungen der geologischen Feldaufnahmen in einem allgemeineren Zusammenhang und in seinem Raumbild gut leserlichen Kartenbild zusammenzufassen.

Einige kleinere Unstimmigkeiten und Konflikte sind während des Berichtsjahrs erledigt worden. Die Arbeitsverhältnisse können als ziemlich gute bezeichnet werden mit Ausnahme von der Kalksteinbranche.

Badische Naturstein-Industrie.

In der Zweiten Kammer des badischen Landtags hat kürzlich eine Beratung über die wirtschaftliche Lage der badischen Natursteinindustrie stattgefunden. Das Zentrum hatte an die Regierung die Frage gerichtet, was diese zu tun gedenke, um der Notlage der badischen Natursteinindustrie abzuhelfen?

Der Minister des Innern, Freiherr v. Bodman, erwiderte: Der Regierung sei die Notlage der Steinindustrie bekannt und sie bedaure sie. Die Interpellation hat mir Anregung gegeben, noch nähere Erhebungen zu machen, und es wird Sie interessieren, was die Vorstände der Bezirksämter, in denen die Steinindustrie eine Rolle spielt, berichten.

Die Ursache dieses Rückgangs der Natursteinindustrie bei der Interpellation bereits dargelegt. Sie liegt in der Entwicklung des Eisenbetonbaues. Bei der zunehmenden Verwendung dieser Bauart überhaupt, bei den Vorzügen, die diese Bauart bietet, wird eine Verbesserung wohl kaum zu erwarten sein.

Die Ursache dieses Rückgangs der Natursteinindustrie bei der Interpellation bereits dargelegt. Sie liegt in der Entwicklung des Eisenbetonbaues. Bei der zunehmenden Verwendung dieser Bauart überhaupt, bei den Vorzügen, die diese Bauart bietet, wird eine Verbesserung wohl kaum zu erwarten sein.

Die Ursache dieses Rückgangs der Natursteinindustrie bei der Interpellation bereits dargelegt. Sie liegt in der Entwicklung des Eisenbetonbaues. Bei der zunehmenden Verwendung dieser Bauart überhaupt, bei den Vorzügen, die diese Bauart bietet, wird eine Verbesserung wohl kaum zu erwarten sein.

Die Ursache dieses Rückgangs der Natursteinindustrie bei der Interpellation bereits dargelegt. Sie liegt in der Entwicklung des Eisenbetonbaues. Bei der zunehmenden Verwendung dieser Bauart überhaupt, bei den Vorzügen, die diese Bauart bietet, wird eine Verbesserung wohl kaum zu erwarten sein.

Die Ursache dieses Rückgangs der Natursteinindustrie bei der Interpellation bereits dargelegt. Sie liegt in der Entwicklung des Eisenbetonbaues. Bei der zunehmenden Verwendung dieser Bauart überhaupt, bei den Vorzügen, die diese Bauart bietet, wird eine Verbesserung wohl kaum zu erwarten sein.

Die Ursache dieses Rückgangs der Natursteinindustrie bei der Interpellation bereits dargelegt. Sie liegt in der Entwicklung des Eisenbetonbaues. Bei der zunehmenden Verwendung dieser Bauart überhaupt, bei den Vorzügen, die diese Bauart bietet, wird eine Verbesserung wohl kaum zu erwarten sein.

Die Ursache dieses Rückgangs der Natursteinindustrie bei der Interpellation bereits dargelegt. Sie liegt in der Entwicklung des Eisenbetonbaues. Bei der zunehmenden Verwendung dieser Bauart überhaupt, bei den Vorzügen, die diese Bauart bietet, wird eine Verbesserung wohl kaum zu erwarten sein.

Die Ursache dieses Rückgangs der Natursteinindustrie bei der Interpellation bereits dargelegt. Sie liegt in der Entwicklung des Eisenbetonbaues. Bei der zunehmenden Verwendung dieser Bauart überhaupt, bei den Vorzügen, die diese Bauart bietet, wird eine Verbesserung wohl kaum zu erwarten sein.

Die Ursache dieses Rückgangs der Natursteinindustrie bei der Interpellation bereits dargelegt. Sie liegt in der Entwicklung des Eisenbetonbaues. Bei der zunehmenden Verwendung dieser Bauart überhaupt, bei den Vorzügen, die diese Bauart bietet, wird eine Verbesserung wohl kaum zu erwarten sein.

Die Ursache dieses Rückgangs der Natursteinindustrie bei der Interpellation bereits dargelegt. Sie liegt in der Entwicklung des Eisenbetonbaues. Bei der zunehmenden Verwendung dieser Bauart überhaupt, bei den Vorzügen, die diese Bauart bietet, wird eine Verbesserung wohl kaum zu erwarten sein.

Die Ursache dieses Rückgangs der Natursteinindustrie bei der Interpellation bereits dargelegt. Sie liegt in der Entwicklung des Eisenbetonbaues. Bei der zunehmenden Verwendung dieser Bauart überhaupt, bei den Vorzügen, die diese Bauart bietet, wird eine Verbesserung wohl kaum zu erwarten sein.

Die Ursache dieses Rückgangs der Natursteinindustrie bei der Interpellation bereits dargelegt. Sie liegt in der Entwicklung des Eisenbetonbaues. Bei der zunehmenden Verwendung dieser Bauart überhaupt, bei den Vorzügen, die diese Bauart bietet, wird eine Verbesserung wohl kaum zu erwarten sein.

Die Ursache dieses Rückgangs der Natursteinindustrie bei der Interpellation bereits dargelegt. Sie liegt in der Entwicklung des Eisenbetonbaues. Bei der zunehmenden Verwendung dieser Bauart überhaupt, bei den Vorzügen, die diese Bauart bietet, wird eine Verbesserung wohl kaum zu erwarten sein.

Die Ursache dieses Rückgangs der Natursteinindustrie bei der Interpellation bereits dargelegt. Sie liegt in der Entwicklung des Eisenbetonbaues. Bei der zunehmenden Verwendung dieser Bauart überhaupt, bei den Vorzügen, die diese Bauart bietet, wird eine Verbesserung wohl kaum zu erwarten sein.

Die Ursache dieses Rückgangs der Natursteinindustrie bei der Interpellation bereits dargelegt. Sie liegt in der Entwicklung des Eisenbetonbaues. Bei der zunehmenden Verwendung dieser Bauart überhaupt, bei den Vorzügen, die diese Bauart bietet, wird eine Verbesserung wohl kaum zu erwarten sein.

Die Ursache dieses Rückgangs der Natursteinindustrie bei der Interpellation bereits dargelegt. Sie liegt in der Entwicklung des Eisenbetonbaues. Bei der zunehmenden Verwendung dieser Bauart überhaupt, bei den Vorzügen, die diese Bauart bietet, wird eine Verbesserung wohl kaum zu erwarten sein.

Die Ursache dieses Rückgangs der Natursteinindustrie bei der Interpellation bereits dargelegt. Sie liegt in der Entwicklung des Eisenbetonbaues. Bei der zunehmenden Verwendung dieser Bauart überhaupt, bei den Vorzügen, die diese Bauart bietet, wird eine Verbesserung wohl kaum zu erwarten sein.

Die Ursache dieses Rückgangs der Natursteinindustrie bei der Interpellation bereits dargelegt. Sie liegt in der Entwicklung des Eisenbetonbaues. Bei der zunehmenden Verwendung dieser Bauart überhaupt, bei den Vorzügen, die diese Bauart bietet, wird eine Verbesserung wohl kaum zu erwarten sein.

Die Ursache dieses Rückgangs der Natursteinindustrie bei der Interpellation bereits dargelegt. Sie liegt in der Entwicklung des Eisenbetonbaues. Bei der zunehmenden Verwendung dieser Bauart überhaupt, bei den Vorzügen, die diese Bauart bietet, wird eine Verbesserung wohl kaum zu erwarten sein.

Müders. Am 5. Juni im Goldbacher Felsen tagende Mitgliederversammlung war gut besucht. Nachdem die Kollegen...

Striegnau. In der verflochtenen Woche fanden im hiesigen Bezirk drei Versammlungen statt, in denen der Bericht vom Verbandstag...

Rundschau.

Kunstlein auf dem Konstanzer Münster. Als im November 1911 im Süden des Reiches ein Erdbeben auftrat, ereignete es sich...

Internationales. Die Gewerkschaft der Monumentalarbeiter in Neu-Süd-Wales...

Ungelehrter Kassierer. Vom Schöffengericht Trierberg (Sachsen) wurde am 4. Juni der frühere Kassierer der Zahlstelle Hornberg...

Gründung einer Asphaltfabrik. In Rudolfsdorf werden schon seit Jahren große Mengen für Straßenbauern ausgegeben.

Eine Verbandsvereinbarung. Haben die Weidenerer Zünftlinge...

Wittwe-Marmor-Kolonial-Gesellschaft. An der Generalversammlung...

Der wichtigste Fundplatz ist die Königsbühl, beim 70. Breitengrade. Auf den hier liegenden Inseln entdeckte bereits 1907 eine kleine englische Expedition Marmor...

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 1. bis mit 7. Juni. (Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranken- und Erwerbslosensmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inverate.)

Geldsendungen für die Hauptkasse sind nur an den Kassierer Ludwig Geist, Leipzig, Zeiger Straße 32, IV., zu adressieren.

Allgemeine Bekannmachungen.

Bremte. Ersuche die Vertrauensleute allerorts, dem Kollegen August Wille, geb. am 30. Oktober 1893 in Lauenburg, keine neue Interimskarte auszustellen.

Breslau. Die Kollegen Hermann Pfeiffer, geb. am 30. Juni 1871 in Hohenburg o. T. (Buch-Nr. 18924), Karl Neumann, geb. am 10. April 1875 in Primkenau i. Schles. (Buch-Nr. 27453), und Rudolf Herbst, geb. am 30. November 1883 in Gausdorf (Buch-Nr. 27352), sollen ihren Verpflichtungen nachkommen.

Demitz. Die Kollegen Hermann Pfeiffer (Buch-Nr. 6167), geboren in Sohland a. d. Spree, und Ernst Warkentin (Buch-Nr. 39272), geboren in Spittwitz, sind abgereist.

Demitz. Die Kollegen Hermann Pfeiffer (Buch-Nr. 6167), geboren in Sohland a. d. Spree, und Ernst Warkentin (Buch-Nr. 39272), geboren in Spittwitz, sind abgereist.

Demitz. Die Kollegen Hermann Pfeiffer (Buch-Nr. 6167), geboren in Sohland a. d. Spree, und Ernst Warkentin (Buch-Nr. 39272), geboren in Spittwitz, sind abgereist.

Demitz. Die Kollegen Hermann Pfeiffer (Buch-Nr. 6167), geboren in Sohland a. d. Spree, und Ernst Warkentin (Buch-Nr. 39272), geboren in Spittwitz, sind abgereist.

Demitz. Die Kollegen Hermann Pfeiffer (Buch-Nr. 6167), geboren in Sohland a. d. Spree, und Ernst Warkentin (Buch-Nr. 39272), geboren in Spittwitz, sind abgereist.

Demitz. Die Kollegen Hermann Pfeiffer (Buch-Nr. 6167), geboren in Sohland a. d. Spree, und Ernst Warkentin (Buch-Nr. 39272), geboren in Spittwitz, sind abgereist.

Demitz. Die Kollegen Hermann Pfeiffer (Buch-Nr. 6167), geboren in Sohland a. d. Spree, und Ernst Warkentin (Buch-Nr. 39272), geboren in Spittwitz, sind abgereist.

Demitz. Die Kollegen Hermann Pfeiffer (Buch-Nr. 6167), geboren in Sohland a. d. Spree, und Ernst Warkentin (Buch-Nr. 39272), geboren in Spittwitz, sind abgereist.

Demitz. Die Kollegen Hermann Pfeiffer (Buch-Nr. 6167), geboren in Sohland a. d. Spree, und Ernst Warkentin (Buch-Nr. 39272), geboren in Spittwitz, sind abgereist.

Demitz. Die Kollegen Hermann Pfeiffer (Buch-Nr. 6167), geboren in Sohland a. d. Spree, und Ernst Warkentin (Buch-Nr. 39272), geboren in Spittwitz, sind abgereist.

Demitz. Die Kollegen Hermann Pfeiffer (Buch-Nr. 6167), geboren in Sohland a. d. Spree, und Ernst Warkentin (Buch-Nr. 39272), geboren in Spittwitz, sind abgereist.

Demitz. Die Kollegen Hermann Pfeiffer (Buch-Nr. 6167), geboren in Sohland a. d. Spree, und Ernst Warkentin (Buch-Nr. 39272), geboren in Spittwitz, sind abgereist.

Demitz. Die Kollegen Hermann Pfeiffer (Buch-Nr. 6167), geboren in Sohland a. d. Spree, und Ernst Warkentin (Buch-Nr. 39272), geboren in Spittwitz, sind abgereist.

Demitz. Die Kollegen Hermann Pfeiffer (Buch-Nr. 6167), geboren in Sohland a. d. Spree, und Ernst Warkentin (Buch-Nr. 39272), geboren in Spittwitz, sind abgereist.

Floß. Die Kollegen der beiden Zahlstellen Floß und Flossenbürg werden darauf aufmerksam gemacht, daß laut Beschluß der letzten Bezirksversammlung in Flossenbürg die beiden Zahlstellen ab 1. Juli verschmolzen werden.

Metz. Der Kollege Franz Peter (Verb.-Nr. 18374) möchte mir seine Adresse senden, damit ich ihm sein Verbandsbuch austellen kann.

Leipzig. Das Verbandsbuch (Nr. 39036) des Kollegen Fritz König, geb. am 15. Januar 1878 in Goeß, eingetroffen am 1. November 1911, ist verloren gegangen.

Leipzig. Die Reiseunterstützung wird auf dem Steinwegplatz von Kiebel & Keller ausgezahlt.

Leipzig. Zureisende Kollegen wollen sich, ehe sie um Arbeit nachfragen, beim Vorsitzenden Karl Schmidt, Neue Dresdener Straße 28, S. pl., melden.

Mühlhausen (Thüringen). Johann Wagner aus Krumbach bei Herr Adolf Reiter, Mühlhausen (Thür.), Saarwand 52, gelangen lassen.

Döhlenburg. Ich ersuche die Vertrauensleute, die die Adresse des Kollegen Karl Götz aus Leonbrunn (Buch-Nr. 28544) zugehen zu lassen.

Müders. Der Steinhauer Hans Müller, geb. am 19. Januar 1884 in Mayen (Verb.-Nr. 14825) wird ersucht, seine Pflichten bei der Zahlstelle sofort zu erledigen.

Adressen-Veränderungen.

Deutmannsdorf. Vorf. u. Kass.: Johann Esler, Parkleibsdorf Nr. 129 (Post Deutmannsdorf).
Deutenhausen. Vorf.: Friedrich Kämmerle.
Düffelberg. Kass.: Joseph Koch, Nordstraße 94, II.
Königsbrück. Vorf.: Alois Godermeter, Stenz Nr. 4c bei Königsbrück.
Leipzig. Kass.: Richard Teuber, Neuer Weg 1.
Neubrunn. Vorf.: Ed. Hilbert, Kass.: Alois Fiederling.
Saarbrücken. Kass.: Wlfg. Leupold, Nauwischer Str. 38b, pl.
Schwarzburg. Vorf.: Joh. Billing, Hofes bei Kronach (Oberfranken).

Versammlungskalender.

Mitglieder-Versammlungen
Essen: 13. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei Feder. (Vortrag.)
Mittweida: 13. Juni, abds. 9 Uhr, im Volkshaus (Rosengarten)
Roßdorf: 13. Juni, abends 8 1/2 Uhr, in der Pflanzmouie.
Kirchenlamitz: 14. Juni, abds. 8 Uhr, bei Wunderlich. (Vortrag.)
Reichenbach (Odm.): 14. Juni, vorm. 9 1/2 Uhr, i. Gasth. z. Schwanen.
Bautzen: 15. Juni, abends 7 Uhr, bei Wätner.
Ehringsdorf-Jena: 21. Juni, vorm. 9 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus in Jena.
General-Versammlung
Osteroede a. H.: 14. Juni, nachmittags 3 Uhr, im Schützenhaus.
Briefkasten.
Zell. Rein, nicht mehr zulässig. — G. B. Steber Kollege, stelle doch das Dichten ein. — Hamburg. Wie wir uns selbst überzeugen konnten, nicht zu empfehlen.

Anzeigen

Berlin.

— Mittwoch, den 17. Juni, abends 8 Uhr —
in den Arminhallen, Kommandantenstraße 58/59

Kombinierte Versammlung.

Zagesordnung:
1. Neuregelung der Beiträge.
2. Anpassung der örtlichen Arbeitslosenunterstützung an die zentrale Erwerbslosenunterstützung.
3. Verschiedenes.

Die Kollegen beider Sektionen sind dringend eingeladen. — Um pünktliches Erscheinen ersucht Die Ortsverwaltung.

Neueit für Steinmetzen!

Stockhammer

mit auswechselbaren Zahnflächen.
„Jba“-Stockhammer.
Prospekte gratis.

Albert Baumann

Aue (Erzgeb. 107).
Härlwerk und Werkzeugfabrik.



Schürzen

Hausmacherleinen, 100 und 115 cm breit, Schürzenstoffe in allen Breiten, Jacken, Leder- und Wollfuss-Hosen in eigener Anfertigung — empfiehlt preiswert

Emil Keidel

Spezial-Geschäft in Berufskleidung
Eigene Anfertigung.

Hamburg 6, jetzt Bartelsstrasse 93.

Handschleifer

sofort gesucht. S. Conradus, Granitwerk, Jena.

Tüchtige Steinrichter

welche in der Herstellung von Balken-Kleinpilastern, sowie die in der Gewinnung von Säulenbasalt: — etwa 40 Meter hoch — vertraut sind, stelle ein

B. Franzenfeld, Gelnitzgrün (Böhmen).

Granitsteinmetzen

für schleifreiche Arbeiten (Schwarzen Granit) stellen sofort ein
Mainzer & Comp., Granitwerk, Jemeln (Wefer).

10 bis 15 Steinmetzen

auf Sandstein und Muschelkalk werden eingestellt bei
Gebr. Nische, Erfurt.

Tüchtige Steinmetzen

suchen **Bereinigte Porphyrbühne Kömlich, Bert Breitenborn**

Tüchtiger Steinmetz

auf Gottaer Stein, saubere Profilarbeiter, sofort gesucht.
**Johann Quedensfeld, Steinmetzmeister
Pöfen O. 5, Stollwellstraße 9.**

Einige tüchtige Steinmetzen

stellen sofort ein **Röhle & Mahler, Granitwerk, Regensburg.**

Pflastersteinhauer

für Großpflaster stellt sofort bei dauernder Arbeit und guten Verdienst ein **Josef Dorner, Wartsdorfer Granitbrüche
Clausnitz (Bezirk Leipzig).**

Gestorben.

(Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht, für die die Todesanzeigen zur allgemeinen Statistik eingesandt werden.)
In Berlin am 20. Mai der Sandsteinmetz Wilhelm Schäfer, 37 Jahre alt, an Tuberkulose.
In Kirchenlamitz am 28. Mai der Granitsteinmetz Gottlieb Schäfer, 44 Jahre alt, an Tuberkulose.
In Ober-Kesselsdorf am 5. Juni der Sandsteinmetz Franz Purnoh, 34 Jahre alt, an Nierenleiden.
In Birna am 3. Juni der Sandsteinmetz Friedrich Ernst Herr, 32 Jahre alt, an Tuberkulose.
In Stadtprojellen am 7. Juni der Steinmetz Ernst Seberich, 52 Jahre alt, an Blasenleiden und Tuberkulose.
In Zell am 30. Mai der Granitsteinmetz Christoph Bloß, 43 Jahre alt, an Tuberkulose.
Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: A. Staubinger, Leipzig.
Verlag von Paul Starke in Leipzig.
Notationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft